



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Die Cistercienser-Stiftskirche Pomuk.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

sheit, welche mit einigen gerechtfertigten Verbesserungen hier beigelegt wird.

Dieser höchst ungenügenden, aber jedenfalls nach der Natur aufgenommenen Zeichnung zufolge stand an der Nordwestseite ein grosser, aber nicht hoher isolirter oder weit vorgebauter Glockenthurm, an welchen sich ein schlankes, aus drei Jochen bestehendes Mittelschiff und niedrige Nebenschiffe anlehnten. Entlang des Mittelschiffes war das Dach maskirt durch aufstrebende Giebel, deren jeder einem Gewölbjoch entsprach, zwischen den Giebeln ragten Strebepfeiler in der Form achteckiger Thürmchen empor. Oberhalb der Seitenschiffe zogen Oratorien hin, vielleicht für Frauen, da mit dem Stifte auch eine besondere Abtheilung für Nonnen vom heiligen Grabe verbunden gewesen sein soll. Auch stand dem Zderazer Kloster die Aufsicht über das Nonnenkloster Schwatz bei Teplie, welches mit regulirten Chorfrauen vom heil. Grabe besetzt war, seit 1278 zu.

Das Presbyterium war niedriger als das Hauptschiff, an der Linie des Triumphbogens scheint ein doppeltes Querschiff oder eine seltsam geformte Capelle aus der Masse des Gebäudes vorgetreten zu sein. Ein Mehreres lässt sich aus dem mangelhaften Materiale nicht entnehmen.

Fig. 165. Copie einer alten Abbildung der Zderazer Kirche.

#### Die Cistercienser-Stiftskirche Pomuk.

Pomuk, gegenwärtig kurzweg Klášter genannt, wurde unter Herzog Vladislav II. im Jahre 1153 ge-

gründet und durch Mönche aus dem fränkischen Kloster Ebrach bevölkert. Nach den noch vorhandenen, sehr bedeutenden Ruinen dürfte die Stiftung entweder vom Herzoge selbst oder einem Angehörigen seiner Familie ausgegangen sein. Das Kloster wurde 1420 durch Žižka zerstört und nicht wieder aufgebaut; innerhalb der Stiftsgebäude hat sich ein Dorf angesiedelt, wobei die Kirche als Steinbruch dienen musste, weshalb man beinahe an jedem Hause Reste alter Steinmetzarbeiten findet.

Es stehen noch viele Bruchstücke von Mauern aufrecht, woraus zu entnehmen, dass die Kirche dreischiffig und der Chor aus dem Achteck geschlossen war. Die Anlage zeigt manche Ähnlichkeit mit dem Agnes-Kloster in Prag, auch soll in Pomuk ein Doppelkloster für Mönche und Nonnen bestanden haben. Eine von den Neben-Capellen hat sich, jedoch in sehr verzopfter Gestalt, erhalten und dient gegenwärtig als Dorfkirche. Das Mittelschiff war höher als die Nebenschiffe und die Arcaden wurden durch Bündelpfeiler gebildet: wie viele Pfeiler jedoch in einer Reihe standen und welche Länge das Gebäude einhielt, liess sich nur durch Aufdeckung der Grundmauern ermitteln. Auf alle Fälle gehörte diese Kirche zu den grössten im Lande und war ganz im Uebergangs-Styl ausgeführt. Die Säulenfüsse zeigen kleine Eckblätter, an den Schäften der Wandsäulen gewahrt man die bekannten Ringe, die Capitäle sind schlank und kelchförmig geschwungen.

Zahllose Trümmer von Gewänden, Gurten, Schlusssteinen und Capitälern liegen im Dorfe und auf dem Friedhofe umher, auch bestehen noch zwei kleine, mit Spitzbogen überwölbte Eingänge, wahrscheinlich den

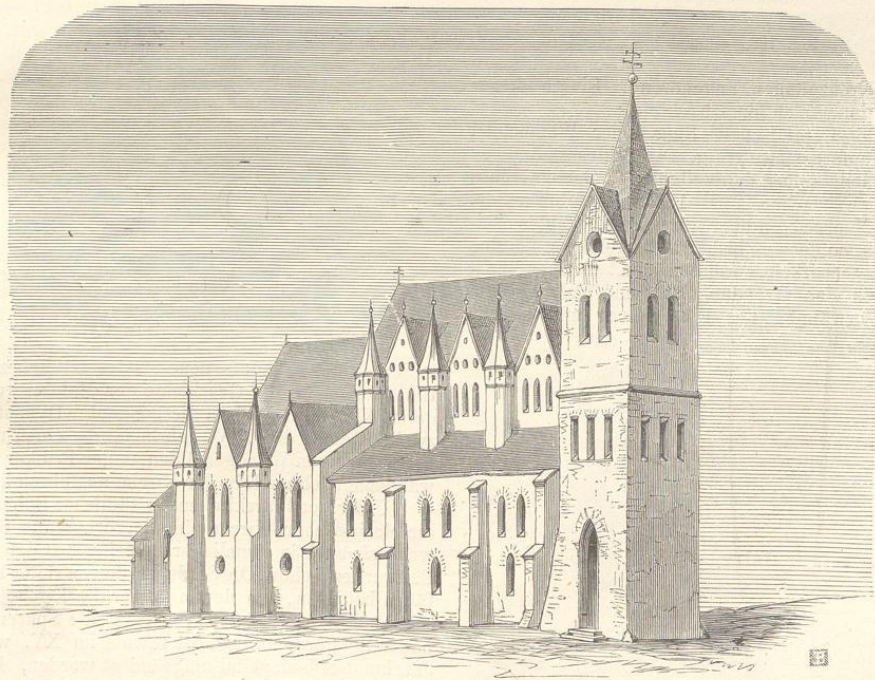


Fig. 165. (Prag.)

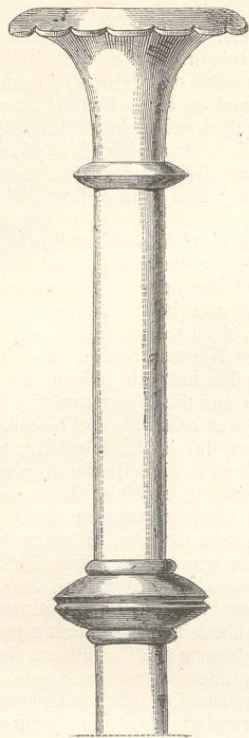


Fig. 166. (Pomuk.)

ehemaligen Kreuzgängen angehörnd. Einige dieser Bruchstücke finden sich hier abgebildet:

Fig. 166 Capitäl und Ring einer Wandsäule, Fig. 167 Kämpfergesimse, Fig. 168 Schlussstein.

Diese Theile liefern den vollgültigen Beweis, dass der Kirchenbau zwischen 1230—1350 ausgeführt wurde. Urkundliche Nachrichten über dieses Stift fehlen beinahe gänzlich, so dass es bisher nicht gelungen ist, den Gründer mit Sicherheit zu bestimmen. Dobner theilt nicht mehr als das Gründungsjahr mit, Palacký und Schlesinger erwähnen das Kloster nur mit einigen

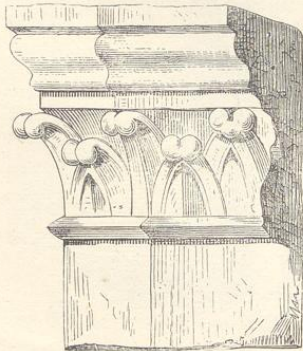


Fig. 167. (Pomuk.)

Worten. Eine Beschreibung der Ruinen findet sich in dem Reisebericht des Conservators Wocel, Mitth. d. Centr. Commission, Jahrgang 1859, Seite 113—114.

Eine genaue Untersuchung dürfte noch viel Interessantes zu Tage fördern, liesse sich aber nur mit grossen Kosten bewerkstelligen, weil umfassende Grundgrabungen vorgenommen werden müssten.

#### Die Dechanten-Kirche Maria-Geburt in Pisek.

Der Sage nach wurde diese Kirche von den Templern gegründet, doch fehlen über diese Angabe, wie es bei den meisten der dem Templerorden zugeschriebenen Besitzungen und Bauwerken der Fall ist, urkundliche Nachweise. Allerdings sprechen mehrere Umstände dafür, dass sowohl die Dechanten-Kirche wie auch die alte Burg zu Pisek durch diesen Ritterorden angelegt worden seien, weshalb die Sage trotz mancher ausgesprochenen Zweifel eine nicht zu läugnende Berechtigung hat.

Pisek ist ein uralter Ort, welcher vermuthlich durch Otakar II. mit städtischen Gerechtsamen begabt und zu einem Krongute erhoben wurde. Als solches gelangte Pisek in unbekannter Zeit durch Verpfändung an die Herren von Rosenberg und wurde zwischen 1333 und 1335 von Kaiser Karl, damals noch Markgraf von Mähren, wieder eingelöst. Bald nachher finden wir die Stadt, wenigstens die dortige Burg, wieder im Besitz der Rosenberge, doch ist nicht bekannt, ob diese Herren durch ein Übereinkommen mit der Krone oder unter

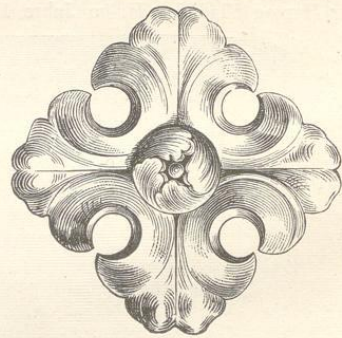


Fig. 168. (Pomuk.)

andern Titel sich aufs neue festgesetzt haben. Dieser Umstand ist für die Geschichte der Malerei von besonderer Wichtigkeit, indem die genannten Dynasten in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts einen umfassenden Cyclus von Wandgemälden in der Piseker Burg und wahrscheinlich auch in der Kirche ausführen liessen.

Unter den Pfarrkirchen des südlichen Böhmen nimmt die Maria-Geburt-Kirche eine hervorragende Stelle ein, wenn sie auch in räumlicher Beziehung zu den kleineren Bauwerken gehört. Die Stadt wurde von vielen Unglücksfällen betroffen, von denen keiner die Kirche ganz verschont zu haben scheint. Sie trägt die Spuren wiederholter Zerstörungen und ist sowohl im XV. wie XVII. Jahrhundert bedeutend ungeändert worden. Besonders unheilvoll für Pisek war der 30. September 1620, als die Stadt durch den Kurfürsten im Sturm erobert und